



BILD: PRIVAT

Alexandra von Livonius Freifrau von Eyb studierte Geschichte und Germanistik. Sie ist Schlossverwalterin, freie Redakteurin, Kirchenvorstand und Mitglied der CA-Redaktion.

Als Jesus sich von seinen Jüngern verabschiedete, hat er ihnen als Trost zugesagt, dass er ihnen einen anderen Beistand senden wird, der immer bei ihnen und allen, die an ihn glauben, bleiben wird (Joh 14, 15-18; Joh 16, 7-15). Es liegt jetzt an uns, diesen Beistand, der in uns und unsere Verbindung zu Gott ist, zu erkennen und anzunehmen, obwohl man ihn nicht sehen kann.

Dieser Beistand, der Heilige Geist, lehrt uns alles und erinnert uns an alles, was Jesus uns gesagt hat (Joh 14, 26). Zudem nimmt er von dem, was Gott hat, und wird es uns verkünden (Joh 16, 15). Aber wie können wir ihn hören oder wahrnehmen?

Nehmen wir uns doch Jesus als Vorbild: Als Gott ihm nach der Taufe am Jordan den Heiligen Geist sandte (Lk 3, 22), ging er vierzig Tage allein in die Wüste (Lk 4, 1). Auch kurz vor seiner Verhaftung am Ölberg betete Jesus entfernt von den Jüngern (Lk 22, 41). Anscheinend ist es wichtig, wenn man Gottes Stimme wahrnehmen möchte, unabgelenkt und konzentriert zu sein. Deshalb sollten auch wir einen ruhigen Ort mit möglichst wenig Ablenkungen suchen, wenn wir Gottes Stimme wahrnehmen möchten. Dazu eignet sich beispielsweise ein Urlaubstag, an dem man sich entspannt zurückziehen kann, weil die Anforderungen des normalen Alltags uns nicht gefangen nehmen. Oder aber auch ein schöner Sonnenaufgang oder eine friedliche Abendstimmung, die tiefe Dankbarkeit wecken, die man Gott, unserem Schöpfer, gegenüber empfindet, weil man

darin seine Liebe und Fürsorge für uns Menschen erkennen und die tiefe Verbundenheit von Gott zu uns wahrnehmen kann.

Allerdings darf man den Begriff „Stimme“ nicht wörtlich nehmen. Gottes Stimme ist eher ein Gedanke, von dem man aber erkennt, dass er nicht von einem selbst kommt, weil er nicht typisch für einen selbst ist. Wenn man Gottes Stimme einmal erkennen konnte, kann man sie immer wieder wahrnehmen – auch im turbulenten Alltagsleben.

Verwirren lassen darf man sich aber nicht von der Versuchung, die diese wunderbare Verbindung auch nutzt, um uns auf den falschen Weg zu führen. Auch hier haben wir das Beispiel von Jesus, der in der Wüste in Versuchung geführt wurde, obwohl er vom Heiligen Geist erfüllt war (Mt 4, 1-11). Aber mit einer guten Kenntnis und dem richtigen Verständnis der Schrift, die er bereits als Zwölfjähriger hatte (Lk 2, 47), konnte er die absichtlich falsch interpretierten Worte der Schrift als solche enttarnen. Das heißt für uns, dass auch wir uns in der Schrift gut auskennen sollten, um die Versuchungen, in die wir evtl. geführt werden, zu erkennen. Dafür kann man entweder selbst täglich in der Bibel lesen oder sich von Losungen oder anderen Büchern tägliche Bibelstellen vorschlagen lassen. So können wir gleich beim Lesen versuchen zu „hören“, was Gott uns mit dieser Aussage mitteilen will. Ängstlich sollten wir die „Stimme“ des Heiligen Geistes aber nicht suchen. Denn der Geist der Wahrheit deckt auf, was Sünde, Gerechtigkeit und Gericht ist (Joh 16, 8), wird uns in die Wahrheit führen (Joh 16, 13) und Jesus verherrlichen (Joh 16, 14). Das heißt, er ist das Gute, die Liebe und die Versöhnung und sucht nicht den kurzfristigen eigenen Vorteil. Daran ist er eindeutig und gut zu erkennen. Und zuallerletzt können wir uns auf Gottes Wort verlassen, der uns versprochen hat: „Wenn ihr von ganzem Herzen nach mir fragt, lasse ich mich von euch finden“ (Jer 29, 13-14).

Praxis Pietatis

Evangelisch unterwegs auf Pilgerwegen

— von Oliver Gußmann —





RENAISSANCE DES PILGERS

Seit einigen Jahren erfreut sich das Pilgern immer größerer Beliebtheit. Vor 25 Jahren wurde ein erster moderner Jakobsweg in Deutschland zwischen Nürnberg und Rothenburg markiert. Der evangelische Pfarrer Paul Geißendörfer aus Heilsbronn reihte die Kirchen wie Perlen an der Kette auf, verband sie durch einen Wanderweg und trug auf diese Weise zur Entdeckung des Pilgerns auf Jakobswegen bei. Weitere Besinnungs- und Meditationspfade sprießen seither aus dem Boden. Der Buchmarkt fließt über von Pilgerberichten, Pilger-Reiseführern, Pilgerkarten und Jahreskalendern mit Panorama-Aufnahmen von Pilgerweg-Landschaften. Filme wie „Camino de Santiago. Eine Reise auf dem Jakobsweg“ (Schweiz 2015) oder „Ich bin dann mal weg“ (Deutschland 2015) lassen auf ein hohes Interesse schließen. Viele evangelische Gemeinden und Erwachsenenbildungswerke bieten Pilgerreisen an, bei denen man erste vorsichtige Schritte zum Pilgern in Gemeinschaft gehen

kann. Pilgerherbergen oder Pilgerbüros werden neu gegründet. In der evangelischen Kirche ist Pilgern inzwischen zu einer breit anerkannten praxis pietatis avanciert.

Zahlen gibt es zuverlässig nur für Spanienpilger, weil nur in Santiago eine Statistik geführt wird. Demnach ließen sich dort im vergangenen Jahr 301.036 Pilgerinnen und Pilger erfassen.¹ Die meisten kommen aus Spanien, Italien, Deutschland (23.221 Pilger) und den USA. 27 Jakobus-Vereinigungen gibt es in Deutschland mit insgesamt 11.180 Mitgliedern. Im Jahr 2017 stellten die deutschen Jakobusgesellschaften 28.676 Pilgerausweise aus (für andere Wege: 723), die zur Übernachtung in den Pilgerherbergen berechtigen.²

MARTIN LUTHERS KRITIK AM PILGERN

Pilgern in der evangelischen Kirche? Für manche mag das befremdlich wirken. Es gibt den Einwand, gerade Martin Luther habe sich doch immer wieder sehr abfällig über das Pilgern zu den Apostelgräbern als Wallfahrts-

ziele geäußert: „Darum lass man sie liegen und laufe nicht dahin, denn man weiß nicht, ob Sankt Jakob oder ein toter Hund oder ein totes Ross da liegt. ... Darum lass predigen wer da will, lass Ablass Ablass sein, lass reisen, wer da will, bleib du daheim. Aber, das ist nun das Ärgste, dass man das Herz auf Sankt Jakob setzen will und Gott soll abseits stehen und aus dem Mittelpunkt geworfen werden.... Gott hat keinen Gefallen an den Narrenwerken, darum sehe man, dass man allein mit Gott im Glauben umgehe und mit dem Nächsten in Liebe, so ist es genug.“³

Die Heiligen, die an ihren Gräbern verehrt werden, sind nicht Mittler des Heils, sondern nur beispielhafte Menschen (vgl. CA Art. 21). Nicht ganz zu Unrecht bezweifelt Luther sogar, dass Jakobus wirklich dort in Santiago bestattet worden sei. Und er hält es für unmöglich, dass durch Ablassbriefe, die man auch am Pilgerziel Santiago erhielt, die Sündenschuld vergeben werden könne. Pilgern ist für Luther werkgerechte und überflüssige Frömmigkeitsübung. Man solle sich lieber zu Hause um seinen Nächsten kümmern.⁴

LUTHERS KRITIK TRIFFT DAS HEUTIGE PILGERN NICHT MEHR

Sicherlich mag man in Santiago vereinzelt noch auf eine gewisse Form der Ablassfrömmigkeit stoßen. Aber: Wenn man Pilger nach ihren Motiven fragt, ist kaum jemand deshalb unterwegs, um mit dieser Frömmigkeitsübung das Seelenheil bei Gott zu erwerben:

Die gegenwärtige Wiederentdeckung des Pilgerns ist eher ein



Die Emmausjünger und Jesus als Pilger, Santo Domingo de los Silos

postmodernes Phänomen als Anknüpfung an das Mittelalter: Suchte früher jemand die Erlösung von den Sünden durch das Wallfahren zum Grab des Heiligen, so suchen heute Pilger eher nach Entschleunigung und Auszeit vom stressigen Alltag. Heute geht kaum einer einen Pilgerweg aus Angst um sein Seelenheil, sondern man will sich in den Übergangsphasen des Lebensweges neu orientieren: Nach dem Auszug der Kinder, beim Eintritt in das Rentenalter oder durch Krankheitskrisen entstehen legitime Fragen der Neu-

Pilger vor der Kathedrale von Santiago de Compostela





Pilgern auf dem Jakobsweg

orientierung auf dem Lebensweg. Immer schon treiben auch körperliche Herausforderungen und Gesundheitsaspekte Menschen zur langsamen Fortbewegung auf einen Pilgerweg, zum Beispiel nach einer Operation oder einem Herzinfarkt. Identitätssuche, Selbsterkenntnis, Sinnsuche, Bilanzziehen von Lebenserfahrungen, Gottsuche oder Auszeit, all das kann eine Rolle spielen, warum jemand heute aufbricht. Und bereits in früheren Zeiten gab es eine viel breitere Palette von Pilgermotiven

Pilgern kann eine Form der Selbsterkenntnis sein

als es die Ablasskritik Luthers vermuten lässt:⁵ Die südgallische Christin Egeria machte sich um 380 n. Chr. auf den Weg ins Heilige Land, um die Stätten der christlichen Heilsgeschichte zu besuchen. Für Augustinus ist in seinen Bekenntnissen das Pilgern eine Form der Selbsterkenntnis. Bonaventura verbindet das Pilgern mit dem

mystischen Motiv eines inneren Weges. Und John Bunyan (*The Pilgrim's Progress*) versteht den christlichen Lebensweg insgesamt als Pilgerreise vom Vergänglichen hin zum Unvergänglichen.

WIE GEHT DAS EIGENTLICH, PILGERN?

Die klassischen Pilgerziele des Mittelalters sind Jerusalem, Rom und Santiago. Als Pilger im spirituellen Sinne gilt, wer eine Wegetappe in Richtung dieser Ziele zurücklegt und mit dem Selbstverständnis auftritt, Pilger zu sein. Nach den Regeln des Pilgerbüros in Santiago muss man mindestens die letzten hundert Kilometer zu Fuß zurückgelegt haben und dies im Pilgerausweis durch Stempel nachweisen. An einem Tag kann man etwa 20–25 Kilometer gehen. „Den“ Jakobsweg schlechthin gibt es gar nicht. „Der“ Pilgerweg ist immer ein persönlicher Weg, der vor der eigenen Haustür beginnt und am Pilger-

ziel endet. Im Jahr 813, in weiter Ferne von den Lebzeiten des historischen Jakobus, soll sein Grab durch Karl den Großen „wiederentdeckt“ worden sein. Fächerartig streben heutzutage die Jakobswege als Wanderwege, zum Teil auch Fahrradwege in Richtung Südwesten und münden irgendwann in einen der vier französischen Hauptwege und schließlich in den nordspanischen Jakobsweg. Manche Pilgerwege verlaufen auf historischem Terrain. Die meisten aber nicht; denn die mittelalterlichen Pilger suchten den Schutz von frequentierten Handelswegen und nicht die Einsamkeit und das Vogelgezwitscher auf naturnahen Pfaden.

Äußerlich braucht es zum Pilgern kaum mehr als das, was zum Wandern nötig ist: Feste Schuhe, wettertaugliche Ausrüstung, Wanderstab, darüber hinaus ein Tagebuch und einige geistliche Texte. Pilger unterscheiden sich von Wanderern dadurch, dass sie unter dem Gehen auf das äußere Ziel hin, immer auch als inneres Ziel die Sinnerfüllung und Glaubensvertiefung des inneren Lebensweges bedenken. Aus evangelischer Sicht sollte man solche Sinn-sucher begleiten in ihrem religiösen Fragen, und gerade deswegen ist Pilgern eine große Chance für die evangelische Kirche. Dies soll im Folgenden vertieft werden.

PILGERN ALS AUSDRUCKSFORM DES EVANGELISCHEN GLAUBENS

Pilgern kann zu einer evangelischen praxis pietatis werden, indem man zum Beispiel biblische Impulstexte meditiert und sie sich während des Weges aneignet, etwa so, wie man mit

den Herrnhuter Tageslosungen umgeht. Attraktiv am Pilgern ist, dass der Weg gestaltungsfähig ist für eine individuelle praktizierte Frömmigkeit. Pilgern lebt von liturgischen Kleinformen: der Aufbruch geschieht mit einem Aussendungssegen an einer Kirche, bei einem Kirchenbesuch – die Wege führen meist in den Ortskern von Dörfern oder Städten – kann man ein Kerzengebet sprechen. Solidarität wird im Weg-Gespräch, im Mittragen des Rucksacks eines Mitpilgers eingeübt oder im Teilen des Proviantes und dem gemeinsamen Mittagsgebet.

Pilgerangebote für Gruppen haben inzwischen, ähnlich wie in der Kirchenraumpädagogik, eine Fülle von Übungen entwickelt:

Schweigen, Dialog, Impulse, Lieder, Wahrnehmungsübungen etc.. Die Welt und der eigene Leib werden beim Gehen in seiner Geschöpflichkeit auf neue Weise erfahren.⁶ Das Pilgern ist eine wertvolle, erdende und körperliche Ausdrucksform des Glaubens. Dabei können Merkmale der Landschaft (Weg, Baum, Quelle), des Körpers (Atem, Füße, Schatten), der Kleidung (Rucksack, Schuhe, Schirm) oder menschlicher Kulturorte (Kirche, Wegweiser, Tankstelle) zur symbolischen Deutung des Lebensweges beitragen.

Die Kirche der Reformation gründet sich auf die Heilige Schrift. Die großen Ereignisse der biblischen Heilsgeschichte setzen fast immer



eine Weg-Situation voraus: Sie erzählen von den Glaubenserfahrungen der jüdischen Väter- und Müttergestalten wie Abraham und Sara (1. Mose 12–25; Hebr 11, 8–10). Der Aufbruch des Volkes Israel aus Ägypten und die Wüstenwanderung (2. Mose 12–20) spielen in nomadischer Zeit. Von Jesu sesshafter Zeit in Nazareth wissen die Evangelien nahezu nichts zu berichten. Erst als er seine Heimatstadt verlässt, zur Taufe an den Jordan zieht und dann unstet um den See Genesareth wandernd seine Jünger in die Nachfolge beruft, wird von ihm berichtet. In seine Nachfolge berufen hat er eben auch den Fischer und späteren Pilgerpatron Jakobus den Älteren, den Zebedaidensohn (Mk 1, 16–20). Nachfolgen kann jedoch nur, wer aufbricht. Wesentlich im Alten und Neuen Testament sind die drei jüdischen Wallfahrtsfeste am Jerusalemer Tempel (4. Mose 28f.; Luk 2, 41; Joh 7, 1–10) und die Wallfahrtspsalmen (zum Beispiel Ps 120–134). Das Abendmahl, die Kreuzigung Jesu, die Auferstehung – der Kern des christlichen Glaubens hat sich an Passah, einem Pilgerfest ereignet. Auf manchen Bildern, zum Beispiel einem Relief in Santo Domingo de Silos wird Jesus als Pilger im Gespräch mit den Emmausjüngern dargestellt (Lk 24). Der heilige Paulus aus Tarsus war ein Kosmopolit und ist bei seinen Missionsreisen immer wieder nach Jerusalem gelangt, auch zum Tempelbesuch. Lukas hat in der Apostelgeschichte die junge Christenheit gar als „Anhänger des neuen Weges“ (Apg 9, 2; 19, 23) bezeichnet, einer

neuen „Halacha“ (= hebr. Gehen). Und Jesus selbst nennt sich im Johannesevangelium „der Weg“ (14, 6). Die Kirche als wanderndes Gottesvolk pilgert auf die ewige Stadt, das himmlische Jerusalem, hin (Hebr 11, 10; 13, 14). Wenn also die wesentlichen und zentralen Texte von Weg-Erfahrungen handeln, gibt es für die evangelische Kirche keinen Grund, das Pilgern abzulehnen, sondern äußerlich wie innerlich aufzubrechen.

Als Pilgerin oder Pilger kann man in zweifacher Weise der Gemeinde angehören: Auf dem Pilgerweg, der an Ortskirchen vorbei und in geöffnete Kirchen hineinführt. Die zweite Weise ist die lokale Gemeinde, die Gastfreundlichkeit für die Menschen auf dem Weg pflegt und vielleicht sogar eine Herberge anbietet oder einfach die Pilgernden segnet. Denn auch die Kirchengemeinde versteht sich ja in ihrem Liedschatz selbst als pilgernde Gemeinde: Viele evangelische Gesangbuchlieder richten ihren Blick auf Gottes Ewigkeit als Ziel des irdischen Lebens, so das Lied von Gerhard Terstegen „Kommt Kinder, lasst uns gehen“ (EG 393) oder „Ein Tag, der sagt dem andern, mein Leben sei ein Wandern“ (EG 481) oder die Lieder von Paul Gerhardt: „Geh aus, mein Herz“ (EG 503).

Theologisch ist das Potenzial des Pilgerns noch kaum ausgelotet.⁷ Es ist eine Übung des Glaubens, aber ohne Garantie der Heilsgewissheit. Es ist eine Auszeit, während der man in Freiheit neu über sich, den Mitmenschen, Gott und die Welt ins Nachdenken kommen kann. ●

„Auf geht's – Das Pilgerforum“

Am Samstag, den 19. Oktober 2019, von 10 – 16 Uhr im Pilgerzentrum St. Jakob in Nürnberg, mit Gottesdienst, Info-Ständen, Vorträgen und Workshops. Nähere Infos unter:

<http://www.pilgern-bayern.de/auf-gehts-das-pilgerforum-am-19-oktober-2019>

Praxis Pietatis

Das Herzensgebet

Ein Weg zum inneren Frieden

– von Jean Ritzke-Rutherford –

Durch die Weiten des alten Russlands zieht ein Pilger von Kloster zu Kloster. Ihn treibt dabei eine Frage: Wie folge ich der Weisung des Apostels Paulus: „Betet ohne Unterlass!“ (1 Thess 5, 17). Schließlich findet er bei einem Mönch eine Antwort: „Du musst wie der Zöllner im Tempel fortwährend demütig beten: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ (Lk 18, 13)

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Spiritualität



Heft 3 / 2018

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de